



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

468 (8.10.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92290](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92290)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einschl. 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 3.42 pro Quartal.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die kleine Zeile . . . 60
Einzel-Kummer . . . 5

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 341.
Billate: Nr. 418.

Nr. 468.

Dienstag, 8. Oktober 1901.

(Abendblatt.)

Vorschläge zur Revision des Börsengesetzes.

Die Konferenzen des Börsenausschusses im Reichsamt des Innern in der ersten Hälfte des Juni und einer Reihe von hervortragenden Fachleuten und Reichstagsabgeordneten im preussischen Handelsministerium in der zweiten Hälfte des September haben eine große Anzahl von Vorschlägen zur Revision des Börsengesetzes geäußert, unter denen die im jüngsten Hefte der „Deutschen Stimmen“ gemachten sich durch ihre knappe und klare Formulierung auszeichnen.

Das Börsengesetz, heißt es dort, war dazu bestimmt, der Spekulationslust des großen Publikums Einhalt zu thun, ohne den in der Börsen-Enquete-Kommission ausdrücklich als wirtschaftlich heilsam anerkannten Börsenhandel an sich in Frage zu stellen; aber in der Folge hat es sich als verirrtes Geschöpf erwiesen; die unläutere Spekulation wurde nur in unheilvollere Bahnen gedrängt, und während das Spiel getroffen werden sollte, belamen, Dank der durch die Gesetzgebung selbst geschaffenen Situation, gerade das unredliche Spiel einen förmlich legitimen Charakter. Dagegen sahen sich die Banken und namentlich die Bankiers, die so erheblich zu dem wirtschaftlichen Aufschwunge Deutschlands beigetragen haben, bei wachsenden Steuerabgaben, durch die Beschränkung des Börsenhandels mit Wertpapieren, insbesondere die völlige Unterjagung der Börsengeschäfte in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen nicht nur ihr Arbeitsfeld abgegraben, sondern überdies einer Rechtsunsicherheit preisgegeben, die ihre Initiative geschwächt hat, und die durch die rückläufige wirtschaftliche Konjunktur herbeigeführte akute Krise in eine chronische zu verwandeln droht.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, werde das Deutsche Reich auf eine leistungsfähige Effekten- und Produktenbörse verzichten müssen, wenn nicht binnen Kurzem eine Revision des Börsengesetzes erfolge. Diese Revision müßte folgende Punkte umschließen:

1. Die Beseitigung des Verbotes des Terminhandels in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen, sowie des Verbotes des Getreide-Terminhandels, zum Mindesten aber eine Zusatzbestimmung zu § 51 des Gesetzes, welche ersichtlich machen sollte, daß der Abschluß von Börsen-Termingeschäften, von denen in dem Paragraphen aufgezählten Folgen abgesehen, die rechtliche Gültigkeit behält.
2. Die Beseitigung der Einrichtung des Börsenregisters. Will man indessen nicht so weit gehen, so sollte die Rechts-wirkung abgeschlossener Geschäfte durch das Verbot des Börsen-Terminhandels wenigstens nicht für die aufgehoben sein, die zur Zeit des Geschäftsabschlusses a) berufs- oder gewohnheitsmäßig Börsen- oder Bantgeschäfte betrieben haben, b) zum Besuch einer Börse zugelassen waren, c) als Kaufleute in das Handelsregister eingetragen waren.
3. Als zur Höhe der bestellten Sicherheit müßte unter allen Umständen jede Anfechtung der abgeschlossenen Zeitgeschäfte ausgeschlossen werden.
4. Wie gemäß § 762 B. G. B. bei Spiel und Wette, sollte die Rückforderung geleisteter Zahlungen ausgeschlossen sein.
5. Ebenfalls sollten Schuldanerkenntnisse widerrufen werden können. (Vergl. § 762 B. G. B.)
6. Wer gegenüber seinem Kommissionsär von dem Rechte der Anfechtung von Geschäften in Waaren oder Wertpapieren Gebrauch macht, müßte sich billigerweise auch Gewinne ausrechnen lassen, welche ihm aus, während der Geschäftsverbindung mit dem Kommissionsär ausgeführten Börsen-Termingeschäften erwachsen sind.

Tagesneuigkeiten.

Der unerwartete Vage. In Paris ist soeben der erste Band der „Erinnerungen“ des französischen Diplomaten Comte de Paris erschienen, der sich auf seinen Aufenthalt in Italien bezieht, wo er in den vierziger Jahren bei der französischen Gesandtschaft war und die Anfänge der Regierung Viktor Emanuels miterlebte. Das Buch enthält eine Fülle von Anekdoten, die für jene Zeit charakteristisch sind. Cabour hat er nicht persönlich kennen gelernt, aber er erzählt ein Gespräch aus seiner Jugend wieder, das er von der Herzogin von Clemonville-Kommer gehört hat. Cabour war eine kurze Zeit Vage des Königs gewesen, und er verließ erst den Hof, an dem damals die strengste spanische Etikette herrschte, nachdem er einen für seine Charakteranlage bezeichnenden Streich ausgeführt hatte. Die Vagen bedienten bei den Festen den König, die Königin und die Prinzen und Prinzessinnen von Geburt; darüber hinaus war ihnen jeder Dienst verboten. Die jungen Leute gehörten alle zu dem hohen Adel des Landes. Eines Abends trat der kleine Camille de Cabour in den Thronsaal ein und trug einen Präsidentenstuhl mit Bestreueren, den er dem König, der Königin und den Prinzen anbot; aber in dem Augenblick, wo er sich zurückzog, trat eine hohe Persönlichkeit an den Vagen heran und nahm ihm den Stuhl ab, der noch übrig geblieben war. Der kleine Cabour richtete sich auf, sah diesen großen Herrn, der sich so gegen die Etikette verübte, Holz an und ließ den Stuhl möglichst geräuschvoll auf den Boden fallen. Der Ober-Zeremonienmeister schalt den Vagen wegen seiner vermeinten Ungehorsamkeit aus, aber dieser sagte, er habe es absichtlich getan. Der König und die Königin informierten sich über den Vorfall. Der junge Cabour machte sich heimlich davon und erklärte dem Herzog von Sabauda, daß er nicht länger der „Domestik des Königs“ sein wollte, daß die hohe Persönlichkeit, die das Eis von dem Thron genommen hatte, dazu nicht das Recht gehabt und alle Hofregeln verletzt hätte und es ihm so also erlaubt gewesen wäre, sich des Stuhls in dieser Weise zu erheben. Nachdem er diese kleine Voddie geschickt miszeniert hatte, gelang es ihm, in die Militärakademie zu kommen. Der kleine

7. Das Recht, die Erfüllung eines aus einem Börsen-Termingeschäft entstandenen Verbindlichkeit zu verweigern, sollte keinesfalls später als binnen sechs Monaten, vom Tage des Empfanges der Abrechnung an, ausgeübt werden können.
8. Eine authentische Interpretation des § 48 des Börsengesetzes, um künftighin eine „extensive“ Auslegung durch die Rechtsprechung auszuschließen.
9. Desgleichen, aus demselben Grunde, eine authentische Interpretation des § 764 des B. G. B.

Von der Annahme dieser durch Professor a. D. Witter gemachten Vorschläge sei ein Wandel der gegenwärtig unerquicklichen Verhältnisse des deutschen Kapitalmarktes zu erwarten und dadurch wieder jene Initiative und die Förderung jenes Unternehmungsgelstes der deutschen Banken und Bankiers, durch welche sie zu Ruh und Frommen des Vaterlandes früher internationale Bedeutung erlangt hatten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 8. Oktober 1901.

Und Pöddelst Sprach.

In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe im Fürstenthum Waldeck, wo Dr. Hahn als Hauptredner auftrat, halte man den geistvollen Einfall, nachfolgenden Beschluß zu fassen:

Die heute in Korbach tagende, nach vielen Hunderten zählende Versammlung des Bundes der Landwirthe erlaube ich an den Herrn Reichstagspräsident die ergebene Bitte zu richten, hochzuverleihen wolle angeschlossen der Neben, welche der preussische Handelsminister Herr Müller neuerdings mehrfach in der Ausübung der Funktion eines Landmannsministers der deutsch-westfälischen Exportindustrie gehalten hat, auch dem preussischen Landwirtschaftsminister Herrn v. Pöddelst gehalten, in der gleichen Eigenschaft eines Landmannsministers die Interessen der deutschen Landwirtschaft am neuen Zolltarif öffentlich zu vertreten.

Der „Landmannsminister“ von Bundes Gnaden hat den Agrariern den Gefallen getan und bei der Grundsteinlegung zur Quaihaltperron in Schiefen eine Rede gehalten. Er sprach darin auch über Ministerreden in Allgemeinen, die der Eine schwarz, der Andere weiß deutet, während der Dritte tiefstimmige Betrachtung dem widmet, was nicht gesagt worden sei. Wirtschaftliche Kraft sei allein der Boden, auf dem „politische“ Macht erwachse, und wie ein Hausvater in seinem Hause sich von einem Dritten keine wirtschaftlichen Vorschriften machen lasse, so seien unsere wirtschaftlichen Dinge eine intern deutsche Sache, die den außer Deutschland Stehenden nichts angehe. Wir admeten jede Interessensvertretung, aber ausländerfremd wollen wir uns am künstlichen Herde, nicht auf der Landstraße. Es würde um Deutschland besser gestellt sein, wenn an die Stelle der Schwächer die Männer der That träten, die zur Arbeit anpacken. Solche Männer gebe es in Schlesien, und das sei etwas Erfrischendes u. s. w. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist natürlich sehr davon erbaud, daß unsere wirtschaftlichen Dinge eine intern deutsche Sache sind, die den außerhalb Deutschlands Stehenden nichts angehe. Nicht ganz geheuer aber ist ihr bei der Wendung von den „Schwächern“. Sie meint, die Verkörperung werde zu mancherlei Mißverständnissen und Mißdeutungen Anlaß geben. Wirklich?

Gefühlswahl.

Der der freisinnigen Volkspartei angehörige, verstorbene Abgeordnete Landwirt Wintermeyer vertrat im Reichstage den Wahlkreis Wiesbaden-Rheingau-Untertaunuskreis. Wintermeyer erhielt im ersten Wahlgang des Jahres 1898 7740 Stim-

men, aber der Sozialdemokrat Dr. Quard, welcher 8050 Stimmen zählte, hatte ihn bereits im ersten Wahlgang mit 310 Stimmen überflügelt. In der Stichwahl siegte Wintermeyer mit 15 205 gegen 10 429 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Gegner, weil sämtliche bürgerlichen Parteien sich auf ihn vereinigten. Während der drei Jahre hat aber die freisinnige Volkspartei dieses Wahlkreises so stark an Boden verloren, die Sozialdemokratie dagegen wiederum erheblich zugenommen, so daß es überhaupt fraglich ist, ob bei der bevorstehenden Ersatzwahl die freisinnige Volkspartei in die Stichwahl kommt. Die Nationalliberalen haben der Volkspartei jetzt unter weit entgegenkommenden Bedingungen ihre Unterstützung für die Ersatzwahl angeboten. Das Anerbieten ist rundweg abgelehnt worden. Die freisinnige Volkspartei wird es sich also selbst zuschreiben haben, wenn sie das Reichstagsmandat verliert. Für die Sozialdemokratie kandidiert wiederum Dr. Quard. Die übrigen Parteien haben ihre Kandidaten noch nicht aufgestellt.

Das Anwachsen der russischen Eisenbahnen

ergibt sich aus den soeben mitgetheilten Daten der russischen statistischen Behörden für 1900. Hiernach hatte Rußland am 1. Januar d. J. nicht weniger als 52 330 Werst (1 Werst = 1,067 km), eingerechnet die 2622 Werst langen Eisenbahnen Finnlands, ein Betrieb, von dem allerdings nur etwa 8850 Werst zweigleisig sind. Der Zuwachs gegen das Vorjahr betrug mithin 3330 Werst. Hiervon kommen auf das europäische Rußland 45 218 Werst, auf das asiatische 7117 Werst; Staatsbahnen waren in Europa 26 876 Werst, während in Asien alle Bahnen vom Staate erbaut sind und unter dessen Verwaltung stehen. Dem Lokalverkehr dienende Bahnen besaß Rußland in nur verhältnismäßig geringer Ausdehnung — 1138 Werst. Doch gewinnt diese Zahl an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die Kategorie der Verkehrsmittel im Laufe des vergangenen Jahres um mehr als die Hälfte des früheren Bestandes angewachsen ist (300 Werst). Am 1. Januar befanden sich aber im Bau 6650 Werst Bahnen aller Kategorien, von welchen 2626 Werst sogar schon einem beschränkten Verkehr überwießen waren. Außerdem waren in der Ostchinesischen Bahn die 1421 Werst lange Strecke von Kagadan zur chinesischen Grenze und die Bahn Charbin—Port Arthur mit ihren Zweigen — 992 Werst — im Bau begonnen. Man sieht aus diesen Zahlen, daß trotz des schwierigen Standes der Finanzen und der Anforderungen, die der Krieg in China an sie stellte, Rußland dennoch im vergangenen Jahre sein Ziel nicht aus dem Auge verlor, seine „Schwäche, die weiten Räume“, durch die Anlage der Schienenwege glücklicher zu gestalten. Freilich darf man auch hier nicht nur mit toden statistischen Zahlen rechnen. Denn der Zustand des rollenden Materials und die Leistungen des Betriebspersonals scheinen nach den Klagen, die aus Rußland fortwährend laut werden, noch immer nicht den berechtigten Ansprüchen des modernen Verkehrs zu genügen.

Deutsches Reich.

• Berlin, 7. Okt. (Die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur macht sich auch in den Ostkantonsassen empfindlich fühlbar und es kommen Klagen von den verschiedenen Seiten. So hat u. a. die Ostkantonskasse in dem Dresden benachbarten Köttau im ersten Halbjahr 1901 ein Defizit von 12 000 Mark zu verzeichnen. Da noch 6000 Mark vom vorigen Jahr zu deduzieren sind, beschloß die Generalversammlung, die freie Arztwahl abzuschaffen, die Wählerinnen-Unterstützung aufzuheben und Reduktionen an Angehörige der Mit-

terme fest, an dem noch einige Herren und Damen teilnehmen, verließ in der schönsten Weise. Die Champagnerprospen knallten, man war animirt und amüsierte sich königlich. Spät in der Nacht verabschiedeten sich die beiden Hauptgäste, der Herr Attache v. P. . . . und der Herr Rechtsanwält Gustav W. . . . aber nicht, ohne erst ihrer liebenwürdigen Wirtin ganz inoffiziell einen tollen Streich gespielt zu haben. Sie hatten ihr Beilage auch auf das Heiligthum der Frau Parquise, ihr Vouloir, ausgebeutet und dort einen wahren Champagnerbräu in Szene gesetzt, dessen Strauß, weit über die Lagerkraft der schönen Frau sich ergoß. Die Parquise entbede das Unheil im Augenblick, da sie ihr Vouloir beirat. Anstatt vor Jort und Schreck in Ohnmacht zu fallen, sah sie sofort einen lächerlichen Macheplan. Wie sie ging und stand, in tollerender Abendstunde, flüchtete sie, begleitet von zwei Freundinnen, ihren Wästen nach. Die Dame de Villiers hinterher ging die wilde Jagd. „In Hülfe!“ kreischten die Damen. „Haltet die Diebe!“ Vor ihnen her stürzten die beiden Schuldigen. Der Lärm in der sonst so stillen und vornehmen Straße brachte die Nachbarschaft auf die Beine; bald erschloß die Polizei und nahm die Jagd ab. Die angeblichen Diebe waren bald eingeholt, da sie des Weines voll waren und mehr taumelten als liefen. Sie wurden verhaftet und auf die Anklage der Frau Parquise, daß sie ihre Schmutzfäden gestohlen hätten, zur Wache gebracht und dort über Nacht in eine Zelle gesperrt. Das war's, was die nachsichtige Dame getollt hatte. Dem am nächsten Morgen schickte sie zur Polizei und erklärte, die ganze Sache sei ein Irrthum gewesen, die Juwelen hätten sich wieder gefunden. Die beiden überglücklichen Lebensnerven wurden darauf entlassen. Sie sahen recht betrübt und ebenso „begossen“ aus, wie Nachts zuvor die Lagerkraft der Frau Parquise.

Ein sehr hübsches Preisausfahren hat der Berliner Polizeipräsident erlassen — eine Preisbewerfung um ein neues originelles Spielzeug, wie es um Weihnachten und Neujahr als neuer Neudeckel auf allen Straßen selbigen zu werden pflegt. Verbindung hierbei ist, daß das neue kleine Spielzeug wirklich noch niemals dagewesen ist. Bewerber und Bewerberinnen — auf die

Glieder nicht mehr verabfolgen zu lassen. Außerdem wurde die Altersgrenze für Gewährung von Sterbegeld für Kinder von vier auf sechs Monate erhöht.

Ausland.

Frankreich. Das Steuerextragnitz blieb auch im September hinter den Vorausschlägen zurück, um zwanzig Millionen, und um zweiundzwanzig Millionen hinter dem vom September 1900. Der 'Temps' stellt fest, daß in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres neunzig Millionen eingeholt wurden, und kann sich dabei wehmütiger Betrachtungen über die Aussichten der nächsten Zukunft nicht enthalten.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 8. Oktober 1901.

Die Ueberfiedelung des Grenadierregiments in die neuen Kasernen.

Wie schon in der letzten Nummer kurz mitgeteilt, fand heute Nachmittag die Ueberfiedelung der zwei hier garnisonierenden Bataillone des 2. Bad. Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 in die auf dem früheren Egerplatz errichteten neuen Kasernen statt.

Kastellung.

Punkt 9 Uhr sprengte der Kommandeur, Herr Oberst von Saffi, heran. Nach der Entgegennahme des Rapport ritt er die Front der aufgestellten Truppen ab, je dem Bataillon fuhren 'Guten Morgen, Bataillon!' entbittend.

Der Abmarsch

Der Truppen erfolgte unter den Klängen des von der Musik geblasenen Liedes 'Auf! dem, muß i denn zum Städtele hinaus.' Der Weg ging die Eisernestraße entlang bis zum Schloß-Königsplatz, wo man in die Breite Straße einbog.

Zum Empfang an der neuen Kasernen

hatten sich eingeladen die Herren Oberbürgermeister Weß, Bürgermeister Martin, Bürgermeister v. Hollander, Reichstagsgewerbetreibender Ernst Caffermaun, die Stadträte Girschhorn, Herschel, Frennag, Groß, Denzel, Pfanz und Höwenhaupt, sowie Oberamtmann Dr. Strauß, Landwehrgewerbetreibender von Martly und die übrigen Offiziere des Landwehrkommandos, Oberamtskommandant Major Grabert, Garnisonbauinspektor John, sowie die übrigen Herren von der Kasernenbauleitung.

Ansprache

zu halten; Mit dem heutigen Tage hat unser Regiment die alten Kasernen, in welchen es über 90 Jahre gewohnt, verlassen und ein neues Heim bezogen. Wir können diesen Tag nicht würdiger feiern, als indem wir uns freudig der hohen Ehre bewußt bleiben, Se. Majestät den Kaiser als Chef des Regiments an der Spitze zu sehen, an heutigen Tage aufs Neue geloben, nicht nachzulassen in treuer Pflichterfüllung, Gehorsam, Anhänglichkeit und Treue an Seine Majestät den Kaiser und Se. König, Hohheit den Großherzog.

Besichtigung

der Kasernen, in welchen es über 90 Jahre gewohnt, verlassen und ein neues Heim bezogen. Wir können diesen Tag nicht würdiger feiern, als indem wir uns freudig der hohen Ehre bewußt bleiben, Se. Majestät den Kaiser als Chef des Regiments an der Spitze zu sehen, an heutigen Tage aufs Neue geloben, nicht nachzulassen in treuer Pflichterfüllung, Gehorsam, Anhänglichkeit und Treue an Seine Majestät den Kaiser und Se. König, Hohheit den Großherzog.

Frühstück

das in einem der beiden Wirtschaftsgelände eingenommen wurde. Den ersten Toast brachte der Regimentskommandeur, Herr Oberst

von Saffi aus. Derselbe dankte der Bauleitung für das so vorzüglich gelangene Werk und gab dem Wunsch nach der baldigen Schaffung einer Stadtbahnverbindung nach der Stadt Ausdruck. Er schloß mit einem Hoch auf die Bauleitung. Herr Hauptinspektor John dankte für die freundlichen Worte der Anwesenheit des Herrn Obersten und betonte das Zusammenwirken des Regiments und der Stadt. Sein Hoch galt dem Regiment, Oberbürgermeister Weß dankte für die Einladung zur Einweihung, versicherte dem Regiment, in welchem eine große Anzahl der Mitglieder geblieben, gekämpft und gelitten hätten, die wärmsten Sympathien, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Regiment und Stadt auch weiterhin bestehen mögen. Er schloß mit einem Hoch auf das Regiment. Während des Frühstücks herrschte die herzlichste Stimmung. Die Grenadierkapelle konzertierte im Hofe.

Ueber die Kasernenanlage

werden nur morgen eine eingehende Beschreibung bringen. Eine rege Bautätigkeit hat sich in der Umgebung der Kasernen entwickelt. Bereits sind schon eine Anzahl Häuser fertiggestellt und weitere Häuser sollen demnächst in Angriff genommen werden.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute Vormittag auf der Station Kompertheim. Es entgleisten 9 Güterwagen. Die Züge hatten infolgedessen einige Verspätung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Intendantin theilt mit: Sonntag, 13. Okt., findet die erste Nachmittags-Vorstellung in dieser Spielzeit zu ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt: 'Halsbarmann als Erzähler', Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst, und ist der Beginn auf 1/2 Uhr festgesetzt.

Eine Oper von Mascagni und Mascagni. Ein Pariser Blatt enthält die Mitteilung, die allerdings nach der Bestätigung bedarf, daß Giacomo Puccini und Pietro Mascagni beabsichtigen, gemeinsam an einer Oper zu arbeiten, deren Libretto Luigi Illica und Giuseppe Giacosa, den Stoff einem berühmten 'romantischen' französischen Roman entlehnt hätten.

Ueber Beethovens Brillen plaudert der berühmte Breslauer Augenarzt Professor Dr. Hermann Cohn in der neuesten Nummer der Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges von Wolffberg. Er erzählt:

Gelegentlich eines kurzen Besuches des Beethoven'schen Geburtstags Hauses in Bonn am 8. September d. J. sah ich in einem Glasfenster neben Stahlfedern, Scheren, Pflanzarten, Visitenkarten und anderen kleinen Reliquien des Komponisten auch drei Brillen.

Ob bisher über Beethovens Augen etwas bekannt war, konnte mir Herr Professor Sonnenschein nicht sagen; er verwies mich an Herrn Geheimen Regierungsrath Dr. Deiters in Koblenz, der mit einer Neubearbeitung der Beethoven-Biographie beschäftigt ist. Dieser Herr hatte die Güte, mir Folgendes mitzutheilen: 'So viel über Beethovens Sehvermögen geschrieben und vermutet worden ist, so wenig hört man im Uebrigen über den Zustand seiner Augen. Doch ist kurzzeitig gewesen, nicht aber fest. In Schindlers Biographie liest man darüber kaum etwas; dagegen besagt es ausdrücklich Gerhard v. Brauning, der ihn in den letzten Jahren seines Lebens vielfach gesehen hat. Er trug auf der Straße an einer Schnur um den Hals eine Doppelbrille, anderwärts trug er eine Monocle; vielleicht besah er beides. Dies benutzte er dann, wenn er draußen etwas genau kennen wollte.

Es ist gewöhnlich aber trug er jedenfalls keine Brille. Die vielen Schilderungen über den leuchtenden Glanz, den lebhaften Ausdruck seiner Augen (worin sich Besucher ergaben, die ihre Erläuterungen niedergeschrieben haben) scheinen doch auszuschließen, daß er im gewöhnlichen Leben eine Brille getragen hätte; auch ist es ja nie mit einer solchen abgebildet worden. Dagegen ist aus dem Vorhandensein der Brillen in seinem Nachlasse darauf zu schließen, daß er (wenigstens in seinen späteren Jahren) beim Schreiben, beim Niederschreiben seiner Kompositionen sich einer Brille bediente. Wertwürdig bleibt es, daß weder Beethoven noch Goethe nachgelassene Augenärzte, obgleich sie Jedermann sehen kann, bisher von Augenärzten geprüft worden sind. Goethe benutzte bekanntlich Vorgläser mit Rotangläsern.

Für Beethovens Biographie spricht auch die äußerst zarte Notenschreibung des Meisters, sowohl der Notenstiche als der Notenköpfe, wie sie die neben den Briefen im Beethoven-Hause ausgelegte Originalhandschrift der Monatshefte zeigt. Es liegt fest, daß Beethoven kurzzeitig war und daß er zwei Kontaktbrillen und ein Kontaktmonocle gebrauchte. Wie stark die Kurzichtigkeit Beethovens in Wirklichkeit gewesen, wird sich kaum je mit Sicherheit bestimmen lassen, da in die gewählten Kontaktgläser meist oder häufig schwächer als der wirkliche Grad der Myopie sind. Sicher ist nur, daß Beethoven eine mittlere Kurzichtigkeit gehabt.

Interessant ist noch ein Brief Beethovens aus Rehderdorf vom 2. August 1823, also zwei Jahre vor seinem Tode (Nr. 368 des Katalogs), in dem er schreibt: 'Allen übermäßigen Beschäftigung und dabei dritthalb Monate Augenwech, welches noch nicht ganz geholt, verdirbt mich' etc. Der unvergleichliche Meister hatte also in seinen letzten Jahren nicht nur, wie bekannt, am Gehör, sondern auch am Auge zu leiden.

Der vierzehnjährige Grillparzer hatte den schon damals (1805) in weiteren Kreisen anerkannten Komponisten bei Gelegenheit einer Abend-Party. Der aufsichtsführende Beamte hat, daß ein Chinese aus dem Nord ausstiegen möge, da er vortheilhaftig besetzt sei. Als alles Nichts nicht half, nahm der Beamte den einen Chinesen beim Kragen und zog ihn mit Gewalt aus dem Saal, der nun aufbrechen konnte. Erst über Tage und in der Gewissheit, daß ihnen kein Unheil mehr geschehen könnte, wurden die Chinesen wieder guten Muthes und heiterer Stimmung. Sie haben der Wittwen- und Waisenkasse der Bergleute 200 Mark geschenkt.

Ein Advokatenstreik. Die Stadt Alengen leidet gegenwärtig an einer großen Noth, nicht als ob dort Mangel an Advokaten wäre — diese Profession zählt noch immer mehr Erbsöhne als Berufene — sondern weil diese Herren plötzlich in den Ausstand getreten sind. Der Grund: verkürzte Ferien. Die Advokaten von Alengen legen gern einmal die feierliche Robe ab, um den Radfahrern auszugehen und zu den Herren, die sich in der Stadt aufgehalten haben, die Rechte zu erörtern, die durch den Streik der Anwälte in große Verlegenheit gebracht worden ist, wandte sich an die sogenannten Rechtskonsultanten mit der Bitte, an die Stellen der Advokaten zu treten, aber die Herren haben nicht einmal geantwortet. So stehen die Dinge in Alengen, und es dürfte vielleicht noch doch kommen, daß der Staatsanwalt sich gezwungen sehen wird, die Angeklagten zu vertheidigen.

Sonnenfleck. Das Interesse, das der deutsche Kaiser historischen Gemälden zuwendet, hat kürzlich zu zwei eigenthümlichen Vorfällen geführt, die in Kunstkreisen lebhaft besprochen werden. Zur Erinnerung an den Eingang der Todtentopfsarten in Danzig, die der Kaiser auf einem Schimmel selbst anführte, ist für das Offizierskasino in Danzig ein Gemälde bestellt worden. Jetzt hat der Künstler den Auftrag erhalten, den Kaiser für dieses Bild auf einem Rappen darzustellen, den Lord Londale dem Monarchen geschenkt hat. Diese historische Vertheilung ist aber gänzlich unbedeutend gegenüber einer anderen. Im Danziger Rathaus hängt ein Bild, das zur Erinnerung an die Begrabung jenseits Wilhelm I. und Alexander III. auf

unterhaltung im Hause Sonnenleimer zu Gesicht bekommen. Er schilbert nachträglich Beethovens Erscheinung wie folgt: 'Bald damals noch mager, schwarz und zwar gegen seine spätere Gewohnheit höchst elegant gekleidet und trug Brille, was ich mir darum so gut merken ließ, weil er in späterer Zeit sich dieser Hülfsmittel eines kurzen Gehör nicht mehr bediente.' Hierzu schreibt Heilmittel in einer Note: 'Ich bemerkte hierzu, daß Beethoven zum Hinsehen bis 1817 gewöhnlich Brille trug.' Was die Farbe der Augen B.'s anlangt, so war sie, wie auch aus den Gemälden von Meyer 1804 und von Uffinger 1829 hervorgeht, braun.

Eleonore Dufe dementirt sich. Ein americanisches Blatt trägt die folgenden angeblichen Aeußerungen von ihr:

'Ich bin müde; nicht der Kunst, aber des Theaters. Couillien, Kampanelli, Kollegen, Direktoren, Sekretäre, Regisseure, die ganze Bande bis zu den Theaterarbeitern und Kompananzündern, das Alles hängt mir zum Halse heraus. Ich will frei sein, mich dieses ganzen Dramas entledigen und die Ketten brechen, die mich Sklavisch an die Bühne fesseln. Das ist kein Leben mehr, das ist die Hölle auf Erden. Ich empfinde einen unerträglichsten Schmerz, wenn ich aller Dasein gedenke, die vor mir in dem theatralischen Glanz geschmachtet haben. Die meisten Künstler beiderlei Geschlechts, die ich während meiner Laufbahn kennen lernte, sind Puppen und Marionetten. Sobald ich dieser Hölle erschöpfte bin, lasse ich mich in weiche Kränze. Und das erkläre ich die man die Königin der Bühne, die größte Künstlerin des Jahrhunderts nennt, Königin? Welcher Hohn! Mein Reich ist im Hofzimmer. Das Schicksal ist, daß ich dabei alt werde, und daß die heilige Feuer in mir erlischt. Ich harre in das Nichts, und was ich weiß und was ich kann, ist Nichts. Ich will nach Amerika gehen. Das wird unangenehm meine letzte Tournee sein.'

Beethoven'sches Excentrisches. Ein amerikanisches Blatt trägt an Pariser Blätter, in welchem es heißt:

'... Es gehen wir einige französische Zeitungen zu, in denen man sich lauter Dumtheiten und ganz unwahrscheinlich plumbe Dinge sagen läßt. Ich habe dieses angebliche Interdium schon einmal bemerkt; ist es notwendig, den Ulfan noch einmal zu überlegen? Ich glaube, hoffen zu dürfen, daß keine meiner Kolleginnen an die Echtheit dieser Aeußerungen geglaubt hat. Da man bei dieser Gelegenheit an den Empfang erinnert, den mir die ganze Pariser Künstlergesellschaft bezeigt hat, so will ich dieser gern meine stets lebendige Dankbarkeit und meine hohe Anerkennung bezeugen...'

Beethoven'sches Excentrisches. Ein amerikanisches Blatt trägt an Pariser Blätter, in welchem es heißt: '... Es gehen wir einige französische Zeitungen zu, in denen man sich lauter Dumtheiten und ganz unwahrscheinlich plumbe Dinge sagen läßt. Ich habe dieses angebliche Interdium schon einmal bemerkt; ist es notwendig, den Ulfan noch einmal zu überlegen? Ich glaube, hoffen zu dürfen, daß keine meiner Kolleginnen an die Echtheit dieser Aeußerungen geglaubt hat. Da man bei dieser Gelegenheit an den Empfang erinnert, den mir die ganze Pariser Künstlergesellschaft bezeigt hat, so will ich dieser gern meine stets lebendige Dankbarkeit und meine hohe Anerkennung bezeugen...'

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des 'General-Anzeiger'.)

München, 8. Okt. (Abg. Kammer.) In der heute fortgesetzten Besprechung der Interpellation über die Stellung der Regierung zum Zolltarif sprechen Hüger (Bauernbund), Bollman (Soz.) und Deininger (Zentrum), welche nochmals alle Gründe für und gegen den Entwurf beleuchteten. Nach kurzen Erklärungen der Minister Riedel und von Heintzsch wurde, da noch eine größere Anzahl Redner vorgemerkt war, ein Antrag Deller auf Schluß der Debatte angenommen. Damit ist die Interpellation erledigt.

Kassel, 8. Okt. (Pres. Bg.) Wie verlautet sind hier bei der Post aufgegeben Briefe des künftigen Reichsverweigers Schmidt an verschiedene Personen gelangt. Einer davon, der sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft befinden soll, enthält das Geständniß Schmidt's, der alleinige Schuldige zu sein. Dies wird bald mehr von ihm hören.

Der Danziger Rube gemalt worden ist. Nach längerer Betrachtung des Bildes kam der Kaiser zu dem Beschluß, daß eine 'Verbesserung' auch hier nöthig sei. Obwohl er selbst damals meilenweit von Danzig weg war, mußte dennoch seine Figur an hervorragender Stelle in der Uniform der Leib-Garde-Kajaten dem Rube noch eingefügt werden.

Die räthelhaften Eier. Wenn es während des Wanderversäters heiß regnete und an einzelnen Tagen mancher Schneewittchen vergessen wird, so entstehen die Gerüchte, daß nicht auch die Kamischen, und mancher beitzere Späß bezeugt die milden Reize. So war vor einigen Tagen, wie die 'Luxemburger Stg.' erzählt, ein Ort in der Nähe Neunkirchens auch mit Einquartierung bedacht worden, und besonders der Offiziersstand war fast vertrieben. Wie gewöhnlich so fand auch hier ein gemeinschaftliches Essen statt, wobei folgendes Vorkall sich ereignete. Einer der Offiziere bestellte sich Spiegelei. Die Frau Wirthin, welche dieses Gericht nicht kannte, schickte im ganzen Ort herum, um Spiegeleier zu kaufen. Doch mit leeren Händen kehrte sie zurück. Ganz naiv berichtet nun die Frau Wirthin dem Offizier, der mittlerweile durch das lange Warten ungeduldig wurde, in lächelndem Dialekt: 'En unsem Dorf tritt mer lei Spiegeleier n Kauf, un us Hinkel lobe och lei Spiegeleier.'

Wit der Gleichberechtigung der Frauen macht der Magistrat von Heilsberg in Ostpreußen vollen Ernst. Er hat an alle sechs händige Frauen und Mädchen, die schwerfällig sind, die Befreiung erlassen, bei eintretender Feuergefährdung im Stadbezirk und auch bei Gewerkschaftsbedenken sich auf das Feuerzeichen sofort nach dem Alarmort zu begeben und die ihnen zugewiesenen Arbeiten beim Polizeidienst zu verrichten. Kenntnisdienst oder ungeschickliche Ausbleiben soll die im § 260 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs festgesetzte Strafe nach sich ziehen, sofern die betreffenden Frauen nach Wählern die Befreiung nicht durch Vollendung der bestimmten Jahrestragzeit von 6 W. an die Stadtkasse befreien.

Gemüthliches zwischen Krone und Universität. Ueber die Schenkung des Kurfürsten Johann von Sachsen an die Universität Wittenberg im Jahre 1529, wie eine ähnliche in unseren Tagen nicht vorkommt, findet sich in Schottens Geschichte von Oberdeutschland (1789) ein hübsches Zeugniß, nämlich folgendes Schreiben des Kur-

* Gienzburg, 8. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte heute...

* Siegen, 8. Okt. Heute erfolgte ein Dammbrech des...

* Colberg, 8. Oktober. Der deutsche Vädertag hat auf...

* Budapest, 8. Okt. Anlässlich der Wahlen kam es in...

* Paris, 8. Okt. Auf dem Plage vor der Sacre-coeur-Kirche...

* Rom, 8. Okt. Der Unterrichtsminister Ratti richtete an den...

* Rom, 8. Okt. Der Unterrichtsminister Ratti richtete an den...

* London, 8. Okt. Die Meldung des "Daily Chronicle"...

* London, 8. Okt. Die "Times" meldet aus New York:...

Literarisches.

* Mit dem täglich gediegenen und illustrirten wieder glänzend...

* Ein äußerst komischer Irrthum ist der "Times" passiert...

* Eine Geschichte der Decimus-Affäre. Unser Pariser...

* Das Automobil in Ägypten. Wie werden die Pyramiden...

von Björnsons "Laboremus". Der Eingangspreis der Letzte — 50 Bfg.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Darmö...

Mannheimer Handelsblatt.

Frankfurt a. M., 8. Okt. Kreditaktien 193.50, Staatsbahn...

Berlin, 8. Okt. (Tel.) Fondsbörse. Ein seltener...

Berlin, 8. Okt. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse war...

Berlin, 8. Okt. (Stellenbörse.) Kaufmannskurs. Kreditaktien...

Geschichte der Mannheimer Geldstände vom 6. Okt. Obligationen.

Table with columns: Staatspapiere, Wechsel, Wechselkurse, and other financial data.

Table with columns: Waaren, Holzwaren, and other commodity prices.

Table with columns: Waaren, Holzwaren, and other commodity prices.

Table with columns: Waaren, Holzwaren, and other commodity prices.

Mannheimer Geldstände vom 8. Okt. (Offizieller Bericht.)

Table with columns: Frankfurt. Weic. Schluß-Kurse, Wechsel, and other exchange rates.

Table with columns: Staatspapiere, A. Deutsche, and other financial data.

Table with columns: Aktien industrieller Unternehmungen, and other stock prices.

Table with columns: Bergwerks-Aktien, and other stock prices.

Table with columns: Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten, and other stock prices.

Table with columns: Pfandbriefe, Prioritäten-Obligationen, and other financial data.

Table with columns: Bank- und Versicherungs-Aktien, and other stock prices.

Wollen Sie 20 000 Mark Baar gewinnen, so kaufen Sie Baden...

Table with columns: Rheinstraße, Straßb., and other location-based data.

Wollen Sie 20 000 Mark Baar gewinnen, so kaufen Sie Baden...

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unzureichende Abfassung von Annoncen und durch Vernichtung...

